

Buchbesprechung

RADOMIR PLEINER. Staré Evropské Kovářství,

ALTEUROPAISCHES SCHMIEDEHANDWERK.

Stand der Metallkundlichen Forschung. Verlag Československé Akademie Věd. Praha 1962. 308 S. 49 Abb. 66 Taf.

Nach dem 1957 erschienenen Buch E. Salins über die Technik der merowingischen Kultur stellt das Werk R. Pleiners über das alteuropäische Schmiedehandwerk zweifellos die bedeutendste Arbeit über die Geschichte des Eisens dar. Beschränkt sich Salin nur auf die Metalltechnik einer Epoche Mitteleuropas, so hat R. Pleiner das Schmiedehandwerk Alteuropas vom Beginn der Metallurgie bis ins Mittelalter behandelt. Der Autor hat mit der systematischen Forschung 1954 begonnen. Seine Arbeit bezeugt, daß er die Zeit bis zum Erscheinen des Werkes wohl zu nutzen wußte. Das Buch des durch seine metallurgischen Studien bereits bekannten Autors ist nach dessen Vorwort eine erste Zusammenfassung seiner Forschungen, über die trotz der schnell fortschreitenden Entwicklung der Metallographie der archäologischen Funde bereits jetzt berichtet wird, um „eine feste Basis für die weitere langwierige und schwierige Arbeit in der Zukunft zu schaffen“. Kein Archäologe kann heute auf die Ergebnisse moderner naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden verzichten. Für den technologischen Laien ist aber oft das Verständnis für die technische Fachliteratur erschwert durch die Nichtkenntnis der entsprechenden Fachausdrücke und -begriffe. So wird der Archäologe dem Verfasser Dank wissen, daß er im 1. Kapitel seines Buches über die rezente Schmiedetechnik berichtet, wobei Rohstoffe, Geräte und Materialsorten erläutert werden. Der Archäologe, der sich leider oft auch heute noch bei seinen Fundbeschreibungen darauf beschränkt, grün patiniertes Metall einfach als Bronze und rostiges Metall als „Schmiedeeisen“ anzusprechen, erfährt, daß es im modernen Sinne eigentlich nur Konstruktions- bzw. Werkzeugstähle gibt. Dem Verfasser ist aber unbedingt zuzustimmen, daß heute die alten Ausdrücke „Stahl und Schmiedeeisen“ noch unentbehrlich sind. Die Kenntnis der Bedeutung der Aufkohlung (Zementation), des Härtens (Abschrecken und Anlassen) sowie der Aufstickung (Nitridation) für die Verwandlung des unhärtbaren Weicheisens in einen für Werkzeug und Waffe verwendbaren Stahl ist heute — zumindest in den Grundzügen —, für jeden Vorzeitforscher genauso unentbehrlich, wie die Kenntnis der einzelnen Kalt- und Warm-Verformungsmöglichkeiten des Eisens. Nur so wird man Fehldeutungen manchen Fundstückes vermeiden können.

Im zweiten Kapitel behandelt der Verfasser die Entstehung des Schmiedehandwerks vom Äneolithikum bis zur Hallstattzeit, um sich im dritten mit dem latènezeitlichen Schmiedewesen auseinanderzusetzen, wobei diesen Kapiteln eine Reihe von Materialuntersuchungen an eisernen Fundgegenständen aus Böhmen beigegeben sind. Wichtig scheint uns die Feststellung des Verfassers, daß das keltische Schmiedehandwerk das germanische und protoslavische stark beeinflußt und das provinzial-römische Handwerk der vom Imperium besetzten Gebiete auf ein höheres Niveau gebracht habe, wenschon bisher Spuren irgendeiner typisch keltischen Schmiedetechnik fehlen. Im 4. Kapitel beschäftigt sich der Verfasser mit Untersuchungen kaiserzeitlicher Schmiedestücke. Er geht zunächst auf das antike Schmiedehandwerk in den Mittelmeerländern und auf die Schmiedewerkstätten und Werkzeuge der Antike ein, um sich dann dem provinzialrömischen Schmiedehandwerk zuzuwenden. Er kommt hierbei zu der Feststellung, daß sich in den von Kelten bewohnten römischen Provinzen das Schmiedehandwerk in

ungewöhnlichem Maße entwickelte. In der späten Kaiserzeit sei die Entwicklung der Produktionskräfte in den Kerngebieten der antiken Welt bereits beträchtlich zurückgeblieben. Ein kurzer Absatz ist den Waffen der Völkerwanderungszeit in Westeuropa gewidmet, wobei festgestellt wird, daß sich auf dem Boden der ehemaligen römischen Provinzen die Schmiedetechnik zu hoher Blüte entwickelte. Auch diesem Kapitel ist wieder eine Reihe von Materialuntersuchungen an böhmischen Fundstücken beigegeben. Das 5. Kapitel widmet der Verfasser den Erzeugnissen der slawischen Schmiede, wobei wiederum eine ansehnliche Reihe von Materialuntersuchungen vorgelegt wird. Im folgenden 6. Kapitel wird die Entwicklung der Hand schmiedetechnik bis zum Entstehen der Hammerbetriebe abgehandelt. Dieses Kapitel wird gerade vom interessierten, aber technisch unerfahrenen Archäologen besonders begrüßt werden. Die einzelnen Arbeitsgänge der Warmverformung, wie Abschroten, Stauchen, Strecken, Breiten usw. werden mittels geschickt zusammengestellter Abbildungen von Fundgegenständen erläutert und auf ihr erstes nachweisbares Auftreten in Alteuropa untersucht, wobei an den abgebildeten Gegenständen jeweils Pfeile auf die Anwendungsstelle der besprochenen Verformungstechnik hinweisen. In weiteren Absätzen werden die Warmbehandlung der Schmiedestücke in Vor- und Frühgeschichte sowie die Kaltverformung und andere Verfahren untersucht. Ein ausgezeichnete Absatz behandelt sodann die Herstellungsverfahren der Haupttypen von Eisengeräten, wobei in zahlreichen, ausgezeichnet sprechenden Abbildungen die einzelnen Herstellungsstadien der Hauptgerättypen erläutert werden. Hierbei sind die verschiedenen Verformungsverfahren (Abschroten, Stauchen, Strecken usw.) bei den Bildern der einzelnen Arbeitsstadien in römischen Zahlen eingetragen, was selbst dem Laien, der über keine technischen Kenntnisse verfügt, ein schnelles Verständnis des ganzen Arbeitsganges vermittelt.

Seinen Schlußfolgerungen gibt der Verfasser eine Tabelle über die Entwicklung der Schneidherstellung bei, die den Zeitraum von der Hallstattzeit bis zum Mittelalter, jeweils getrennt für Westeuropa, Mitteleuropa und den Osten umfaßt. Er untersucht die chronologische Wertbarkeit der einzelnen Herstellungsverfahren, deren jedes Entwicklung, Aufschwung, Blüte und Niedergang durchläuft, weist jedoch darauf hin, daß Vorsicht am Platze sei, da manche Verfahren längere Zeit nebeneinander herlaufen. Kombination von Typologie und Metallkunde könne jedoch zur Datierung von Funden beitragen.

Abschließend nennt der Verfasser für das Gebiet der Tschechoslowakei 9 Themen, und im Rahmen der gesamteuropäischen Untersuchung 5 Themen, deren Bearbeitung besonders dringend sei. Darunter erscheint für das deutsche Forschungsgebiet dem Verfasser die Untersuchung der Schmiedetechnik von Werkzeugen in den Rhein- und donauländischen Provinzen des römischen Reiches und von Werkzeugen und Geräten in West- und Nordeuropa als vordringlich. Man muß ihm hier unbedingt beipflichten. Leider wird es mit der Erfüllung dieser Wünsche noch gute Weile haben, zumal im vergangenen Jahre die Erforschung des Schmiedehandwerks und der Geschichte des Eisens mit dem Tode von Jos. W. Gilles und E. H. Schulz kaum verwindbare Verluste erlitten hat. Wird doch in Deutschland, wie auch in anderen westeuropäischen Ländern die Untersuchung eiserner Fundgegenstände leider allein von der Initiative einzelner getragen, während sich der Verfasser des hier besprochenen Werkes im Rahmen der Prager Akademie hauptamtlich der Geschichte der Metallurgie und Technologie des Eisens widmen kann. Gerade aber das hier behandelte Thema erfordert umfangreiche und systematische Reihenuntersuchungen durch Spezialisten, die eigentlich nur von Instituten getragen werden können. Das Buch R. Pleiners führt allen an der Geschichte der Metalle und der Metallhandwerke Interessierten klar vor Augen, daß auch in Deutschland ein Institut für die Erforschung der Metallurgie Alteuropas geschaffen werden sollte.

Zum hier besprochenen Buch R. Pleiners sei zum Schluß noch erwähnt, daß es mit zahlreichen vorzüglichen Zeichnungen und Tafelabbildungen ausgestattet ist, die in Fotos, Zeichnungen und Gefügebildern den Text erläutern, und daß dem Buch ein umfassendes Verzeichnis der einschlägigen Literatur beigegeben ist. Dieses Buch, das durch ein recht ausführliches deutsches Resumé auch dem Nichtkenner der tschechischen Sprache volles Verständnis des Inhaltes ermöglicht, gehört nicht nur in jede Instituts- und Museumsbibliothek, sondern auch in die Hand jedes an der Kulturgeschichte Alteuropas Interessierten.

H. J. Hundt

DIE SITULA IN PROVIDENCE (RHODE ISLAND).

Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises. Aus dem Nachlaß von Wolfgang Lucke, herausgegeben von Otto-Herman Frey. Römisch-Germanische Forschungen, Band 26. Berlin 1962.

Das Buch, das wir besprechen, bietet uns viel mehr als der Titel besagt. Das Werk stellt eine Synthese des heutigen Wissens von der Situlenkunst dar, worin die Hallstattkultur ihren höchsten künstlerischen Ausdruck gefunden hat. Schon dadurch, daß die Situlenkunst zwar vorgeschichtlich ist, mit ihrer anthropomorphen Erzählweise jedoch die vorgeschichtlichen Grenzen überschritten hat, bietet sie für den Forscher sowohl ein verlockendes Problem als auch eine Verheißung. Ein Problem, da wir diese Frage mit der rein vorgeschichtlichen Methode nicht in ihrer Ganzheit beantworten können, und eine Verheißung, weil uns die Situlenkunst die Möglichkeit bietet, daß wir bei richtiger Interpretierung doch tiefer in die Geisteswelt ihrer Schöpfer und Träger dringen.

Das Werk hat zwei Autoren und ist zweimal geschrieben worden. Zum erstenmal knapp vor dem zweiten Weltkrieg als Dissertation bei Professor G. v. Merhart. Geschrieben hat sie W. Lucke, der sie auch selbst für den Druck bei der RGK fertigstellte. Durch seinen tragischen Tod im zweiten Weltkrieg ist die Arbeit des Forschers, der schon mit seinem ersten Werk ein reifes Ergebnis seiner wissenschaftlichen Bestrebungen gab, unterbrochen worden, der Brand des Gebäudes der RGK hat aber auch den Druck des Buches selbst vereitelt. So kannten wir Luckes Werk, natürlich mit Ausnahme seiner deutschen Kollegen, nur aus einer kurzen Notiz im Handbuch der Archäologie¹⁾. Zum zweitenmal hat das Buch Otto-Herman Frey geschrieben, so dürfen wir es nämlich trotz aller Pietät, die er dem ersten Autor bezeugte, nennen.

Wir müssen das Werk als Ganzes besprechen, obwohl wir dabei den Anteil beider Autoren auseinanderhalten, doch uns auch ihrer Bindungen bewußt sein müssen.

Schon die Tatsache, daß Luckes Werk nach mehr als zwanzig Jahren seine Aktualität nicht eingebüßt hat, spricht für den Autor. Lucke hat anläßlich der Veröffentlichung der Situla, die das Museum in Providence in Verwahrung hat, eine synthetische Darstellung der Situlenkunst gegeben, die unmittelbar mit dem Denkmal verbunden ist, das ihm als Ausgangspunkt diente. Das heißt, daß er sich streng nur auf die anthropomorph ornamentierten Denkmäler beschränkte und daß er aus seiner Abhandlung sowohl die ganze Este-Variante der Situlenkunst ausließ als auch noch eine ganze Reihe von anderen Denkmälern, die in diese Kunstgattung miteinbegriffen werden könnten. Vergleichen wir Luckes Bestimmung der Situlenkunst mit

1) G. Kaschnitz-Weinberg, *Handbuch der Archäologie*. Handbuch der Altertumswissenschaft 6. Abt. 2. Textband (1954) 383 Anm. 3.